

[Newwws-Start](#)[Editorial](#)[Spezial: Streik](#)[Test: Drucken](#)[Zeitungstellung](#)[Impressum](#)[Archiv](#)

Ausgabe 2/2004
(16. Januar)

Studentenproteste historisch – ein Blick zurück

Bewegtes Jahr 1968 / Studenten sterben bei Krawallen

Von [Falk Schneider](#)

Leipzig. Gerade jetzt in den Wochen des öffentlichen Streiks ist sie allgegenwärtig und wird oft diskutiert: die Studentenrevolte von 1968. Die damaligen Ereignisse sind heute Thema - im Streikcafe, während der Vollversammlung und in den Hörsälen. Dabei blendet die Reduzierung der Studentenbewegung ausschließlich auf das Jahr 1968 wichtige Entwicklungen im Vorfeld der Revolte aus. Denn die Bewegung erwacht schon zu Beginn der 1960er Jahre. Der Eichmann-Prozess 1961 und das damit einsetzende Nachdenken über die Nazi-Vergangenheit sorgen dafür, dass die jungen Menschen Zweifel an der moralischen Autorität der Generation ihrer Eltern aufbauen. Zudem sorgen im Laufe des Jahrzehnts Ereignisse wie die Apartheid in Südafrika und der Vietnam-Krieg dafür, dass ein tief greifendes politisches Denken einsetzt. Mit der Großen Koalition von 1966 entsteht zudem ein Vakuum im Bundestag, dass nun Intellektuelle, Künstler, Schriftsteller, Arbeiter und Studenten abseits der Volksvertretung im Rahmen der Außerparlamentarischen Opposition auszufüllen versuchen.

Damals jedoch – wie auch heute - sind Diskussionen über Hochschulpolitik, Studienreform, Studienhonorar und allgemeine Bildungsfragen Ausgangspunkt des studentischen Protests. Neben den Demonstrationen gegen die reformbedürftigen Verhältnisse an den westdeutschen Universitäten entwickelt sich seit 1965 aber auch Protest, der sich allgemeinpolitische Themen zum Ziel nimmt.

Gewaltsamer Widerstand statt friedlicher Protest



Die friedlichen Proteste auf den Straßen westdeutscher Großstädte werden schließlich am 2. Juni 1967 durch den gewaltsamen Tod von Benno Ohnesorg bei der Anti-Schah-Demonstration in völlig neue Bahnen gelenkt. Es entwickelt sich eine aggressive Grundstimmung, in der sich vor allem die Studenten und der Staat kontrovers gegenüberstehen. Dabei spitzt sich dieser Gegensatz aufgrund vielschichtiger Einflüsse – national und international - 1968 zu. Die Krawalle nach dem Attentat auf Rudi Dutschke im April verbunden mit den Demonstrationen gegen den Springer-Verlag und die Proteste gegen die Einführung der

Notstandsgesetzgebung. Die massiven Barrikadenkämpfe im Pariser Quartier Latin im weltweit bekannten "Mai '68", der Prager Frühling des Alexander Dubcek, die Ermordung Martin Luther Kings und schließlich der Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in Prag.

All diese Ereignisse lassen sich zu einem vielschichtigen Bild von Aufbegehren und demokratischem Aufbruch zusammensetzen, das heute die Erinnerungen an die Studentenbewegung bestimmt. "Diese breite Protestwelle gegen unterschiedliche politische und gesellschaftliche Begebenheiten wurde jedoch nicht allein von Studierenden getragen. Dabei gab es ein gesellschaftliches Miteinander. Die Notstandsgesetzgebung als eines der zentralen Protestziele des Jahres 1968 war ein Thema der deutschen Gewerkschaften, mit dem sich die Studierenden solidarisierten, das sie aber nicht allein für sich reklamieren können", ordnet

Christian Fenner, Direktor des politikwissenschaftlichen Instituts in Leipzig, die Protestbewegung historisch ein.

Das Ende der 68er-Bewegung

Mit der Wahl Willy Brandts zum Bundeskanzler im Jahr 1969 beginnen sich die Studenten mit der Politik zu arrangieren und begrenzen ihren Protest auf Hochschul-Angelegenheiten. Das Ende der Studentenbewegung ist eingeläutet. Doch die Einflüsse der Zeit bestimmen auch die 1970er Jahre. RAF, Radikalenerlass und Dritte-Welt-Problematik lassen die westdeutschen Hochschulen und die gesamte Öffentlichkeit in den Folgejahren nicht zur Ruhe kommen. Die Studentenbewegung selbst hat ausgedient, aber die Bundesrepublik gesellschaftlich in einprägsamer Art beeinflusst.

“Die Begebenheiten von damals mit heute zu vergleichen, ist nicht ganz fair. Denn die Rahmenbedingungen, die der 1968er Bewegung zu ihrer Einzigartigkeit verholfen haben, fehlen. Mit dem Titel Leipzig 04' soll nur eine Anlehnung zu 1968 geschaffen werden. Damit wollen wir vielleicht ein wenig motivieren, schließlich gibt es 2004 viel zu tun“, erklärt Michael Schmidt vom Streikkomitee die Hintergründe des Slogans und wird nicht müde, im Streikcafe zu diskutieren – für Leipzig '04.

[- Zur Streik-Spezial Übersicht -](#)

[\[Start\]](#) [\[Editorial\]](#) [\[Test: Drucken\]](#) [\[Zeitungstellung\]](#) [\[Impressum\]](#) [\[Archiv\]](#)